

Zeitzeugeninterview Thomas Pesch und Joachim Petry, 10.1.2021

Peter: Lieber Thomas, lieber Joachim! Schön, dass ihr bereit seid, uns als Zeitzeugen zu Verfügung zu stehen. Stellt euch gerne den Leser*innen zu Beginn einfach mal vor!

Joachim: Hallo.
Mein Name ist Joachim Petry, ich bin Jahrgang 1952. Von 1983 bis 1986 war ich an der BBS Mainz tätig. Dann arbeitete ich bis 2015 als Lehrer für Elektrotechnik und als Abteilungsleiter an der berufsbildenden



Schule in Wittlich. Nach meiner Versetzung nach Wittlich stieg ich in die Gruppenarbeit der Wittlicher Pfadfinder*innen mit ein. Diese Arbeit machte ich bis Anfang 2005. Pfadfinder war ich aber schon seit 1961.

Thomas: Ich bin Thomas Pesch, bin 46 Jahre alt und komme aus Wittlich. Ich bin stellvertretender Pflegedirektor im Verbundkrankenhaus. Bei den Pfadfindern bin ich seit 1985. Seit 1992 bin ich Gruppenleiter und jetzt seit fast 20 Jahren im Stammesvorstand.

Peter: Wie kam es eigentlich 1985 zur Neugründung?

Joachim: Anfang der 70er Jahre löste sich der Stamm, durch fehlende Leiter*innen u. Mitgliederschwund, auf. 1985 regten ehemalige Pfadfinder*innen die Neugründung an und es wurden schnell interessierte Leute gefunden, die mit der Gruppenarbeit beginnen wollten. Erste provisorische Räumlichkeiten stellte die Stadt zur Verfügung, bis der Steyler Pater H.Menge - auch ein ehemaliger Pfadfinder - uns Räume beim Kloster St. Paul besorgte, die wir dann im Laufe der Zeit ausbauten.

Ich gründete dann Ende der 80-er Jahre den Förderverein der Wittlicher Georgspfadfinder und konnte damit die finanzielle Basis der pfadfinderischen Arbeit absichern.

Thomas: Bei mir war es etwas anders: Ich war schon damals als Kind direkt Feuer und Flamme. Der Stamm hatte damals Räume im Wittlicher Haus der Jugend und ich war direkt begeistert. Während wir damals häufig alle aus der Stadt waren, so hat sich der Stamm mit dem Umzug nach St. Paul gewandelt. Das Einzugsgebiet wurde regionaler und die Pfadis kamen aus einem Einzugsgebiet von 10km. Wir gehören als Stamm ja auch nicht klassisch zu einer Pfarrei. Wir haben sehr guten Kontakte zu den Wittlicher Stadtpfarreien, haben aber auch immer geschaut, wo wir unsere Ideen umsetzen konnten. Dafür haben wir auch die Kirche in St. Paul genutzt. Gerade in Pater Menge hatten wir da auch einen Ansprechpartner.

Peter: Ihr blickt jetzt auf eine lange Zeit als Vorsitzende zurück- wo und wie hat sich denn das pfadfinderische Leben am meisten verwandelt? Und was ist auch gleichgeblieben?

J: Wenn ich auf unsere Fahrten und Lager zurückblicke, hat sich im Verhalten unserer Pfadfinder*innen nicht viel geändert. Sich in das Lagerleben verantwortungsvoll einbringen, klappt heute genauso gut wie früher. Geändert haben sich die Diskussionen und Gespräche. Themen wie Koedukation spielten damals eine große Rolle und das Miteinander von Jungen und Mädchen musste erst eingeübt werden. Heute ist das kein Diskussionspunkt mehr. Themen wie Integration, Umweltschutz sind heute die prägenden Themen.

Thomas: Die Themen haben sich gewandelt, vieles ist aber auch gleich geblieben. In meiner Zeit als Jugendlicher in der Pfadistufe war Koedukation ein großes Thema, da haben wir uns oft dran abgearbeitet. Da haben wir Wochenenden zu gemacht und das Thema war für uns neu. Heute diskutieren wir über Gendern und Diversität. Die Kinder und Jugendlichen diskutieren die Themen auf einem höheren Niveau, ich erlebe es so, dass da viel mehr selbstverständlich geworden ist. Das ist auch beim Umweltschutz so. Während sich das Thema früher häufiger vor Ort abgespielt hat, hat das heute für die Kinder und Jugendlichen mehr eine globale Komponente. Das ist so, als habe man in einem Computerspiel einfach ein höheres Level erreicht. Das gilt auch für die Themen wie unser Einsatz gegen Rechtsradikalismus zum Beispiel. Da ist es heute immer noch wichtig, sich zu positionieren, das findet aber oftmals

anders statt als früher, als wir mit Plakaten in der Wittlicher Innenstadt standen.

Peter: Ihr wolltet eigentlich jetzt im Januar euer Vorstandsamt bei den Wittlicher Pfadfindern aufgeben. Coronabedingt habt ihr die Stammesversammlung jetzt zwar aufs Frühjahr verschoben, dennoch könnt ihr auf eine lange Zeit im Stammesvorstand zurückblicken. Wie seid ihr dazu gekommen? Lasst eure Vorstandszeit doch einmal Revue passieren - mit allen Höhepunkten, aber auch Krisen, mit allem, was euch geprägt hat.

Joachim: Zum Vorstand kam ich wie die Jungfrau zum Kind. Als die Wahlen anstanden, wollte es außer Thomas niemand machen und um ihn nicht hängen zu lassen, stellte ich mich mit ihm zur Wahl. Ich blicke auf gut 20 Jahre Vorstandsarbeit zurück, Zeiten, in denen es oft darum ging, Leiter*innen für die Gruppenarbeit zu finden und auszubilden. Lager und Fahrten (oft mit unseren Kanus in Mecklenburg und in den Masuren) wurden organisiert, Gelder für Material und zur Unterstützung bedürftiger Gruppenmitglieder galt es zu besorgen etc. Alles in Allem eine gute Zeit, in der die aktive Gruppenarbeit lief. Eine Zäsur gab es 2010. Das Gelände in St. Paul wurde verkauft und wir mussten innerhalb weniger Wochen das Pfadfinderhaus räumen. Eine Aktion, die wir blutenden Herzens im Dezember - Januar 2011 durchführten. Die Gruppen teilten sich auf verschiedene Räumlichkeiten in der Umgebung auf, was aber nur eine Notlösung sein konnte.

Der Käufer von St. Paul schenkte uns dann dankenswerterweise ein Grundstück auf dem Klostergelände zum Bau eines eigenen Heimes. Gut gemeint, aber ohne Geld kein Bau.

Der Förderverein beschloss, sich für die Mittelbeschaffung stark zu machen und mir gelang es dank guter Kontakte mit viel Überzeugungsarbeit die notwendigen Gelder aufzutreiben.

Ein befreundeter Architekt erstellte die Pläne und führte die Bauaufsicht. So konnten wir im Sommer 2012 unser jetziges Pfadfinderhaus einweihen, ein schöner Mittelpunkt unserer pfadfinderischen Arbeit. Bei der gesamten Planung hatten wir die Gruppenleiter*innen weitgehend herausgelassen. Uns war die Gruppenarbeit wichtig und das Kalkül ging auf.

Unter anderem löste sich Anfang der 70-er Jahre der Stamm auf, da die Leute nur noch mit Arbeiten am Bau des damaligen Pfadfinderhauses im Grünwald (Pflanzgarten) beschäftigt waren. Gruppenarbeit fand praktisch nicht mehr statt. Dies und finanzielle Schwierigkeiten stoppten dann das Projekt und schließlich auch die Arbeit im Stamm.

Die Finanzierung unseres Hauses konnte ich dank der großzügigen Unterstützung verschiedener Institutionen (hier insbesondere der Stadt Wittlich und der Pfarrei St. Markus) Ende 2015 abschließen. Wir waren schuldenfrei.

Seit gut 20 Jahren gestalten wir den Friedenslichtgottesdienst, eine Aktion, in die wir viel Engagement stecken und die uns immer wieder sehr positive Resonanzen in der Pfarrei einbringt. Es konnten immer wieder neue Leiter*innen gefunden werden und bis heute läuft eine gute Gruppenarbeit in den Stufen, die allerdings durch Corona immer wieder Herausforderungen an uns stellt (z.B. Onlinegruppenstunden etc.). Meine Hoffnung ist es, dass diese Zeit bald vorüber ist, und wir wieder größere Unternehmungen planen können. Eigentlich sollte schon mehrmals in einer Stammesversammlung ein neuer Vorstand gewählt werden. Corona machte jedes Mal einen Strich durch diese Rechnung. Interessenten gibt es und wir hoffen auf einen Termin im Frühjahr. Bis dahin alles wie gehabt.

Thomas: Ich bin vor ca. 20 Jahren von meinem Vorgänger, Lothar Scherl, gefragt worden, ob ich mir die Arbeit als Stammesvorsitzender vorstellen kann. Ich bin dem Stamm schon seit 1985 eng verbunden und war seit 1992 schon selbst Gruppenleiter. Ich habe dann gerne Verantwortung übernommen. Die Höhepunkte sind die tolle Zusammenarbeit in der Leiter*innenrunde und der gute Zusammenhalt im Stamm. Sich gemeinsam auf den Weg zu machen, und etwas zu erreichen. Dann kommen wir auch direkt zur größten Herausforderung. Das war für mich die dauerhafte Suche nach Gruppenleiter*innen und Menschen, die sich im Stamm engagieren. Gerade hier im ländlichen Raum war das immer eine dauernde Herausforderung. Rover*innen gehen nach der Schule zum Studium weg und es ist kaum möglich, Leiter*innen selbst aus dem Stamm heraus zu entwickeln. Das war und ist eine große Aufgabe.

Peter: Wirst du der Pfadfinderei nach deinem Ausscheiden aus dem Vorstand erhalten bleiben?

Joachim: Ich bleibe auf jeden Fall der Pfadfinderei treu. Beratend und unterstützend dem neuen Vorstand helfen und als stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins weiter für den Unterhalt des Pfadfinderhauses sorgen.

Thomas: Ja, Pfadfinderei gehört einfach zu mir und meinem Leben, ich werde da mitarbeiten, wo ich gebraucht werde. Ich bin froh, dass jetzt andere den

Stammesvorsitz übernehmen, vielleicht auch ein Generationswechsel stattfindet. Dafür ist es einfach Zeit, ich arbeite aber gerne weiter mit.

Peter: Würdet ihr denn sagen, die Pfadfinderei war euer Hobby - oder hat sie auch eure anderen Lebensbereich (auch den Beruf) geprägt? Wie hat sie das?

Joachim: Kein Hobby - eher Zweitberuf. Für mich als Lehrer war es immer wichtig, mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu arbeiten. Die Gruppenarbeit und auch die spätere Vorstandsarbeit kam mir hier sehr zu Gute, da ich nie den Kontakt zu diesen Altersgruppen verloren habe und deren Vorlieben, Ängste und Sorgen nachvollziehen konnte. Pfadfinderische Methodik konnte ich immer gut im eigenen Unterricht einsetzen und meiner Klientel immer wieder die Bedeutung von Verantwortung und Engagement näherbringen.

(Apropos Beruf: Die komplette Elektroinstallation unseres Pfadfinderhauses war eine Ferienbeschäftigung von mir.)

Thomas: Die Pfadfinderei ist für mich viel mehr als ein Hobby, sie gehört zu meinem Leben. Das kann ich nicht ausziehen, wie zum Beispiel eine Jacke. Und so hat das natürlich auch Auswirkungen auf mein Leben und meinen Beruf. Ich habe Personalverantwortung im Krankenhaus und da begleiten mich auch immer pfadfinderische Grundsätze. Look at the boy/girl, oder look at the situation. Bei allen Entscheidungen zum Beispiel die Einzelperson im Blick zu haben. Was bringt der Mensch, der Mitarbeitende mit, wo ist sie am besten eingesetzt, mit all ihren Fähigkeiten. Ich habe bei den Pfadfindern auch wichtige Methodenkompetenzen mitbekommen, die mir immer wieder helfen. Ich weiß auch, wie eine Gruppe funktioniert. Die Pfadfinderei gehört zu mir, ich kann sie nicht ausblenden

Peter: Zum Schluss gebe ich jedem von euch einen Satzanfang, den ihr vollenden könnt:

Peter: Ein Pfadfinder...

Joachim: ...steht mit beiden Füßen auf dem Boden, engagiert sich sozial, politisch und kirchlich in der Gesellschaft. Die Freundschaft, das Vertrauen, dass du dich auf Andere und die Anderen sich auf Dich verlassen können; das sind wichtige Eckpfeiler pfadfinderischen Lebens.

Peter: Ohne die DPSG...

Thomas: ...wäre die Welt ein ganzes Stück ärmer, die DPSG und die Pfadfinderei müssten erfunden werden. Es ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche starke Fürsprecher haben und Menschen, die sich für ihre Belange einsetzen. Die einen Raum bieten, in dem sich Kinder und Jugendliche entwickeln und entdecken können.

Peter: Ich danke euch für das anregende und wirklich schöne Gespräch!